

Hamburg an der Wasserfront

Ralf Busch

Hamburg (D); Stadtarchäologie; Uferbefestigung; Schiffsanlege

Der Wiederaufbau Hamburgs nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges bot seit 1947 auch Gelegenheit zu zahlreichen archäologischen Untersuchungen in der Altstadt. Hamburg galt in jenen Jahren als der wichtigste Ort in Deutschland für stadttarchäologische Untersuchungen, zumal sehr bald auswertende Betrachtungen über die Entwicklung der Keramik des frühen und hohen Mittelalters vorgelegt wurden. Das größte Interesse richtete sich auf das Domplatzgelände und die ältesten Befestigungsanlagen, die als Hammaburg in den Annalen aufscheinen. Allerdings sind diese Ergebnisse erst jüngst einer neuen auswertenden Betrachtung zugeführt worden.

Daneben traten aber auch zahlreiche Befunde zum Hausbau seit dem 9. Jahrhundert in das Blickfeld der Archäologen, wogegen Beobachtungen zum Handwerk seltener blieben oder sich nur aus den Funden erschließen lassen. Spärliche Wikinger-Funde, eine Tatinger Kanne und Mayener Mahlsteinreste belegen aber auch Hamburgs Einbindung in den überregionalen Handel. Dass dieser über den Wasserweg abgewickelt wurde, war unstrittig und naturgegeben. So kommt der Lage der Schiffsanlege besondere Bedeutung zu.

Die älteste Schiffsanlege

Am nördlichen Arm der Bille/Reichenstraßenfleet wurden während der Altstadtgrabungen nach dem Krieg auch mehrere Uferbefestigungen beobachtet, die eine Wasserfront als Schiffsanlege dokumentieren, an der Schiffe zum Laden und Entladen längsseitig anlegen konnten. Drei Befunde befanden sich am nördlichen Ufer, einer am südlichen (Abb. 1).

Grabung am Dornbusch

Der stark gestörte Befund belegt eine Holzkonstruktion an der Wasserfront, deren Konstruktion nicht klar erkennbar ist. Eingerammte Pfähle stützten offensichtlich eine Bohlenverkleidung. Dahinter befand sich ein Bodenauftrag, der vermutlich auf der Oberfläche mit Bohlen belegt war. Somit war eine Uferkante geschaffen. Zu dieser führt eine Holztreppe herab, die aus Bohlen gefertigte Stufen aufwies. Die Datierung weist in das 10. Jahrhundert. Die zugehörige Wohnbebauung lag auf der Uferkante, etwa 1 m höher und von der Wasserfront 4 m entfernt. Es handelte sich um zwei freistehende Blockhäuser. Der Fußboden bestand aus einer Lage von Rundhölzern. Stallungen waren nicht vorhanden, auch kein Hinweis auf Handwerk. Somit handelte es sich um auf das Wasser bezogene Wohnbauten.

Kleine Bäckerstraße

An dem wasserseitigen Ende der Parzelle fand sich eine Uferbefestigung aus Klobenhölzern mit Holzbodenbelag auf der Landseite. Außerdem wurde ein Zugang vom Wasser mit Steinpflasterung und Flechtwandumfassung beobachtet, welche R. Schindler als Furt interpretierte. Auch am Ufer befanden sich Flechtwandfaschinen. Diese dürften die älteste Form der Uferbefestigung darstellen. Die sogenannte Furt könnte auch zum Herausziehen von Booten gedient haben. Schindler datiert die Befunde in das frühe 9. Jahrhundert (Abb. 2).

Am Alten Fischmarkt

Eine faschinenartige Uferbefestigung bildete die Wasserfront. Zu dieser führte von der Geestkan-

te eine Treppe herab, die von unbehauenen Buchenstämmen gebildet war (Abb. 3). Die Datierung: Mitte des 9. Jahrhunderts.

Baubeobachtungen Schmiedestraße

Ein künstlich gegrabener Hohlweg führte zum Ufer. Dieser wurde im 11. Jahrhundert verfüllt und mit einem Bohlweg belegt. Am südlichen Ufer des Fleetes bestand die Uferbefestigung aus eingerammten Pfählen, auf denen eine Feldsteinmauer ruhte, diese ist spätmittelalterlich zu datieren (Abb. 4). Derartige Mauerbildungen haben bis in das 20. Jahrhundert bestanden.

Zusammenfassung

Aus den bisher bekannten Beobachtungen ergibt sich, dass in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts die Uferkante durch Flechtwandfaschinen gebildet wurde. Im 9./10. Jahrhundert folgten Bohlwände. Wann die ersten Feldsteinmauern entstanden, ist bisher nicht datierbar, wohl aber sind sie am Ende des Mittelalters vorhanden. Die Befunde liegen alle an der Großen Reichenstraße westlich der Hammaburg, aber auch unterhalb dieser sind vergleichbare Anlagen zu vermuten. Uferbildungen wie die hier beschriebenen sind uns unter anderem aus London, dort aber umfassender, bekannt. In dem bekannten Gemälde „Der Turmbau zu Babel“ von Pieter Bruegel d. Ä. von 1563 (Kunsthistorisches Museum, Wien) ist uns eine solche Wasserfront bildlich überliefert. Die Schiffsanle-

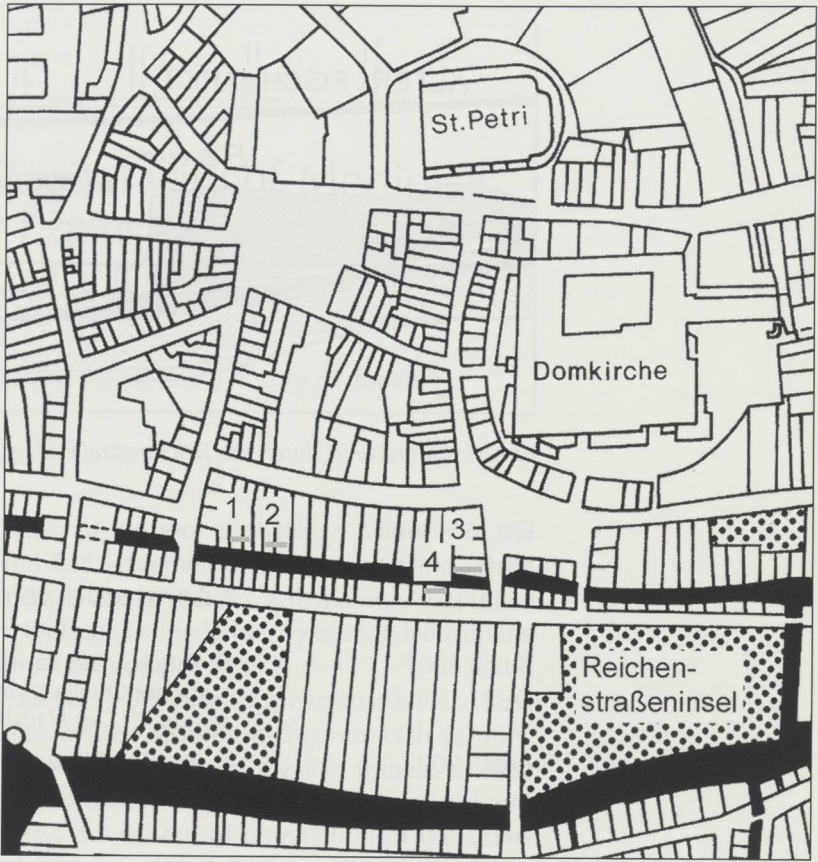


Abb. 1: Lage der ältesten bekannten Uferanlagen für eine Schiffsanlege.

ge unterhalb des Turmes zeigt hier eine Wasserfront mit Bohlenkonstruktion, nach links folgend Flechtwerk und daneben flache Anlandung ohne jede Konstruktion, eben da, wo die Ziegel gestapelt werden. Diese eindringliche Darstellung spiegelt archäologische Befunde, wie wir sie auch aus Hamburg kennen.

Abb. 3 (links unten): Treppe zur Wasserfront am Alten Fischmarkt.

Abb. 2 (unten): Flechtwandkonstruktion als Wasserfront.



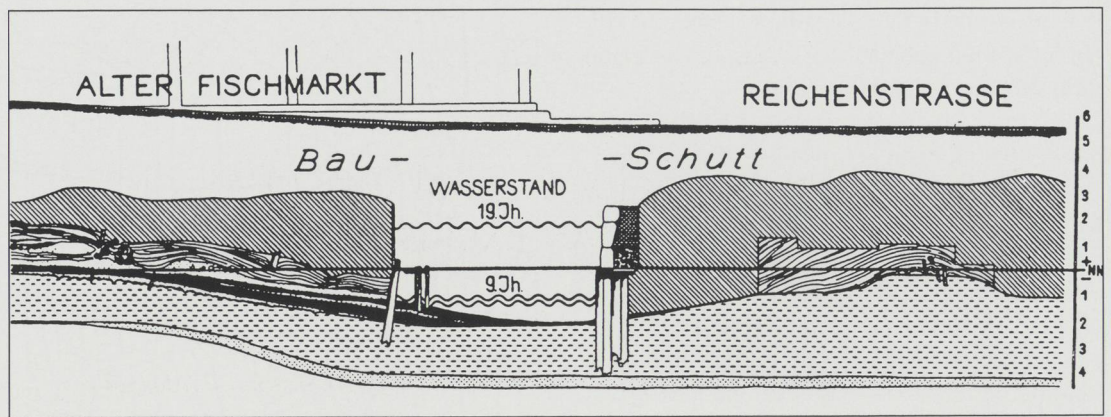


Abb. 4: Querschnitt durch das Reichenstraßenfleet, markiert der Wasserstand im 9. und 19. Jahrhundert.

Literaturverzeichnis

Busch 2001

R. Busch, „Die Entwicklung des Hausbaus in Hamburg aufgrund archäologischer Quellen“, in: *Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum 3: Der Hausbau*, Lübeck 2001, 265–275.

Busch 2002

R. Busch, „Die älteste Schiffsanlage“, in: *Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 41*, Stuttgart 2002, 81–84.

Anschrift des Autors

Ralf Busch
Tannenhügel 5a
D-21149 Hamburg
hma@kulturbehoerde.hamburg.de